


Nr. 90. Bromberg, den 1. Mai 1928.

# Der Mann, den die Welt nicht sah!

## Ein Roman von Traum und Sein
## von Hanns Marschall.



15. Fortsetzung. 

Wieder schwiegen sie eine Weile. Der Chinese war verschwunden. Aber als sie das Gespräch fortsetzten, senkten sie die Stimmen zum Flüsterton.

„Was kann dir geschehen, wenn man mich hier in deiner Gesellschaft sieht?“ forschte Lanis Carlson. „Wer kann es dir verwehren, in Herrenbegleitung durch den Botanischen Garten zu gehen?“

„Du darfst nicht meine Missionen vergessen. Meine Wege sind genau vorgezeichnet. Mein Leben spielt sich auf Stunden und Minuten ab. Man weiß, von wo ich komme, wann ich eintreffe, welche Straßen ich fahre und in welchen Restaurants ich mich aufhalte. Man schickt mir einen Wagen, wohin ich ihn wünsche. Man gibt mir Pässe, die ich benötige. Alles ist genau abgezirkelt und abgemessen. Kein Schritt zuviel und keiner zu wenig. Von London aus ist meine Ankunft hierher gekabelt worden!“

Lanis Carlson nickte vor sich hin. „Und warum das alles?“

Jolanthe Marazeth sah Lanis Carlson groß und forschend an. In ihren Augen brannte eine wilde, unersättliche Lebensgier.

„Warum?“ fragte sie leise. Schmeichelnd schob sich ihr Arm in den seinen. Er fühlte den weichen, hingebenden Druck. Eine wohlige Wärme strömte auf ihn ein.

„Du wirst es nie verstehen!“ sagte sie leise. „Es ist so schwer zu sagen, warum man so etwas tut, wie es überhaupt schwer zu sagen ist, warum man lebt. Schließlich arbeiten alle Menschen nur, um zu leben. Oder glaubst du vielleicht, daß sie bei ihrem gedankenlosen Tun und Handeln überzeugt davon sind, daß jede Verrichtung ihrer Arbeit Ausdruck göttlichen Willens ist, der sie wert macht, Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu sein? — Diese Begriffe ersticken im Kampf ums Dasein!“

Erschreckt sah Lanis Carlson sie an. „So habe ich dich noch nie sprechen hören!“

*

„Gut! — Und nun wollen wir zur Sache kommen. Du wirst vielleicht noch nicht wissen, daß man dir für deine Erfindung, von der wir überhaupt noch nicht gesprochen haben, eine so hohe Summe zahlen will, daß du für dein ganzes Leben —“

„Ich denke nicht daran!“ unterbrach Lanis Carlson fast schroff.

„Schade! — Du hättest mich ausreden lassen sollen! — Früher oder später wird es doch gelingen, dich aufzugreifen. Dann darfst du natürlich nicht auf allzuhohe Auszeichnung rechnen. Vielmehr wird man dir dann, soweit ich die Sachlage übersehen kann, die Erfindung fortnehmen und dich einfach unschädlich machen!“

„Woher weißt du das?“

„Ich hörte von einer Belohnung, die man auszusetzen gedenkt, und die — derjenige oder — diejenige erhalten soll —“

„Ich verstehe!“

„Also?!“

„Ich denke auch jetzt noch nicht daran!“

„Wenn ich recht gehört habe, hast du auch einen — Mord auf dem Gewissen!“

„Mord?“

„Ja!“

„Wo ist der Beweis?“

„Mir nicht bekannt. Man wird den Fall rekonstruieren. Man wird dich überführen. Man überführt immer. Ich selbst glaube ja nicht daran, denn du bist, wie ich dich kenne, zu einer solchen Tat gar nicht fähig!“

Jolanthe Marazeth hob den Kopf und sog schnuppernd die Luft durch ihre feine Nase ein. Dann deutete sie nach der Wegbiegung, die zum Hauptportal zurückführte.

„Sieh, der Kuli ist wieder da!“

Lanis Carlson sah auf. Auf seiner Stirn stand über der Nase eine feine Falte. Er hob den Hut, setzte ihn mit einem Ruck auf und schaltete den Mechanismus ein.

„Lanis!“ sagte Jolanthe Marazeth erschreckt und griff mit den Händen in die Luft. Sie blieb wie angewurzelt stehen. —

Der Chinese war erstaunt aus dem Gebüsch hervorgetreten, hinter dem er sich verborgen hatte, und starrte mit geöffnetem Munde und großen Augen auf die schöne Frau die allein auf dem Parkwege stand.

Im nämlichen Augenblick aber fühlte er von unsichtbarer Hand einen furchtbaren Kinnhaken, der ihn mit niegefühlter Kraft auf den Boden warf. Unbeweglich, mit geschlossenen Augen und leise röchelnd, blieb er liegen.

Erschreckt sah Jolanthe Marazeth auf den Kuli. Lanis Carlson schaltete den Kontakt aus und zog den Hut. Um seine Lippen flog ein bedauerndes Lächeln. Er trat mit einer höflichen Verneigung auf Jolanthe Marazeth zu und sagte nicht ohne Ironie:

„Ich kann — Spionieren nun einmal nicht leiden!“

Jolanthe Marazeth biß sich auf die Unterlippe und sah auf ihre Armbanduhr. „Es geht auf vier Uhr. Ich muß fort! — Wie lange wird der arme Kerl dort liegen bleiben?“

„Solange es Buddha gefällt!“

„Es war sehr unklug, was du eben tatest. Nunmehr werde ich nicht verschweigen können, daß ich mit — Lanis Carlson zusammen war!“

„Richtig!“ Um seinen Mund zuckte es. Er hatte alle Fassung wiedergefunden. „Und bist du [illegible] nicht ein wenig stolz darauf?“

Sie überhörte die Frage absichtlich. „Du hast vorhin geäußert, daß du abreisen willst! — Wir sehen uns aber noch?“

Er nickte zustimmend.

„Und wann?“

„Das kann ich mit Bestimmtheit vorher nicht sagen!“

„Gut! — Du wünschest also — — —“

Er unterbrach sie. „Depeschiere zunächst nach London, daß ich mich augenblicklich im Botanischen Garten von Singapore aufhalte, um einige Tamarindenbäume und ihre Zucht zu studieren, die mich schon von jeher interessierte. Grüße sodann ganz untertänigst alle Gouverneure, die du auf deiner Dienstreise triffst, von mir, und — — —“

„Du wünschst also den Kampf?“

„— — — und empfiehl mich deinen verehrten Auftraggebern. Ich verzichte jedenfalls auf die Ehre einer auskömmlichen Pension auf Lebenszeit für meine Erfindung!“

Lanis Carlson setzte den Hut auf den Kopf. Im gleichen Augenblick fühlte er, wie sich zwei schlanke und weiche Frauenarme fest um ihn legten.

„Lanis bleib!“

Er hatte Mühe, freizukommen. Gewaltsam drückte er ihre Hände von seinem Körper. Dicht standen ihre großen,

schwarzen Augen vor seinem Gesicht. Ein wildes, verzehrendes Feuer loderte auf und drohte, ihn zu ersticken. Benebelnd legte sich ein süßlicher Duft um seine Sinne.

„Bleib! — Du tust mir weh!"

Mit einem Ruck hatte er sich jetzt freigemacht.

„Lanis Carlson! — Ich stehe für nichts!"

Seine Hand griff zum Hut.

„Du denkst an mich!"

Er sah, wie ihre Rechte blitzschnell in der Manteltasche verschwand.

— — — Da drückte er auf die Feder und sprang zur Seite. — — —

Im gleichen Augenblick ertönten zwei scharfe Schüsse und zerrissen die Stille des Gartens wie scharfe Peitschenhiebe. —

Dann ein dritter. Ein vierter.

Eine Pause trat ein.

Dann klangen abermals vier Schüsse auf. Jolanthe Marazeth drehte sich nach allen Seiten, machte ein paar Schritte, tastete mit den Händen in der Luft.

„Lanis Carlson!" schrie sie. Ihre Stimme überschlug sich.

Vom Portal her eilten Kulis, Wärter und Publikum. Auch der Chauffeur, der bereits am Eingang gewartet hatte, wurde sichtbar. Zwei Policemen stürzten herbei. Stimmen schwirrten durcheinander.

„Lanis Carlson ist da!" übertönte Jolanthe Marazeth alle anderen.

Ringsum wurde es still.

„Es ist der Mann, den die Welt nicht sieht!" setzte er läuternd der Chauffeur hinzu. „Haben Sie nichts in den Zeitungen von ihm gelesen?"

Er hatte sich direkt an die Polizeibeamten gewandt. Sie machten einen hilflosen Eindruck, sahen bald auf den Chauffeur und bald auf die schöne Frau. Endlich hatte sich einer von ihnen gefaßt.

„Madame haben scharf geschossen?"

„Allerdings?"

„Ja, warum?"

„Sie hören doch: Auf Lanis Carlson!"

„— — den Mann, den die Welt nicht sieht!" ergänzte der Chauffeur abermals wichtig.

„Wo ist denn der Herr?" Der Beamte sah sich suchend um und entdeckte den am Boden liegenden Kuli. „Ist der es?"

Die Wärter liefen hinzu und richteten den Chinesen auf. —

Der zweite Policeman trat vor, zückte ein dickes Notizbuch und sagte mit schnarrender Stimme einen eingelernten Satz, den jeder gute Policeman von der Instruktionsstunde her noch wissen muß:

„Das Schießen mit scharfen wie blinden Patronen zu jeder Tageszeit und Stunde, Madame, im Botanischen Garten von Singapore, der eine öffentliche Anlage darstellt, die dem Wohl des Publikums dient, ist nach Paragraph 175 B, Absatz 6, zweiter Abschnitt, aus dem Handbuch der Gesetzverkündung vom 3. Juli 1903 bei hoher Strafe verboten. — Ich muß Madame ersuchen, Name und Nationalität zwecks Protokollaufnahme unverzüglich anzugeben!"

Abwartend und mit gerunzelten Brauen stand er vor Jolanthe Marazeth.

Immer mehr Neugierige kamen von der Straße herzugelaufen und scharten sich um die Gruppe. Neben dem Busch waren einige Chinesen damit beschäftigt, den Kuli von dem furchtbaren Schlage ins Leben zurückzurufen.

„Ein wirklich sonderbarer Fall!" nickte der andere Policeman und drehte den Gummiknüppel zwischen den Händen.

Vielleicht war es das erste Mal in ihrem Leben, daß Jolanthe Marazeth die Fassung verloren hatte. Sie starrte die Beamten an.

„Ja, meine Herren, wissen Sie denn nicht, um was es sich hier handelt?" brachte sie endlich hervor. Hilfesuchend irrten ihre Blicke von einem zum andern und glitten dann über die weiten Rasenflächen und breiten Wege, als müßten sie irgendwo Lanis Carlson entdecken.

Der Chauffeur sprang abermals hilfsbereit ein: „Die Herren wissen es anscheinend wirklich nicht! — Ich sagte doch vorhin bereits, daß es sich um jenen Lanis Carlson handelt, von dem die Zeitungen schrieben, daß er — —"

Der Beamte mit dem Notizbuch wandte sich zu dem Chauffeur: „Was gehen einen Polizisten die Räubergeschichten der Zeitungen an, Herr?!"

Der Chauffeur zuckte die Achseln. „Pardon! Ich habe den Herrn, um den es sich hier handelt, selbst gesehen!"

„So?" Der Policeman nahm eine drohende Haltung an. „Wie können Sie sich unterstehen und eine so dreiste Lüge der Obrigkeit gegenüber aussprechen? Wie können Sie den Mann gesehen haben, den niemand sieht?" — Er wandte sich an Jolanthe Marazeth: „Und wie können überhaupt Madame auf diesen Mann geschossen, wenn er — — —"

Jolanthe Marazeth hatte sich gefaßt. „Es ist noch nicht alles verloren. — Geben Sie mir sofort den Weg frei, meine Herren, ich muß auf die englische Gesandtschaft!"

Der Polizist rührte sich nicht. „Madame, ich muß unbedingt bitten, noch hierzubleiben!"

„Zum Wagen, rasch!"

„Unmöglich, Madame!"

Jolanthe Marazeth reckte sich vor dem Konstabler hochauf. „Was ist unmöglich? — Was wünschen Sie denn noch? — Ich habe geschossen, nun ja! — Ich sagte es Ihnen bereits. Notieren Sie nur: Madame hat acht scharfe Schüsse à 50 Cent verschossen. Macht zusammen — —? Können Sie rechnen, Herr Konstabler? — Vielleicht können Sie auch berechnen, was der Herr Gouverneur Ihnen sagen wird, wenn er Sie rufen läßt!"

„Madame fahren zum Gouverneur?"

„Sie hören es!"

„Es muß Verstärkung geholt werden, glaube ich!"

„Brahma erhalten Ihren Glauben!"

„So werden wir die Tore sofort schließen lassen!"

„Tun Sie das, wenn es nicht zu spät ist!"

„Und Wache halten!"

„Sehr richtig! — Stellen Sie sich drüben unter dem Waringibaum auf neben der heiligen Kuh, die dort weidet, — und halten Sie Wache!"

Ehe sich die Policeman von ihrem Staunen erholen konnten, war Jolanthe Marazeth davongeeilt. Hinter ihr und dem Chauffeur schlossen sich die Pforten.

Der Wagen raste davon.

*

Am Abend bot sich der erstaunten Bevölkerung von Singapore ein sonderbares Schauspiel: Der Botanische Garten war vollkommen abgesperrt. Im Innern des Parkes aber schritt ein Bataillon Schulter an Schulter, langsam, Schritt für Schritt nebeneinander her, als gälte es, eine Felddienstübung zu machen.

Extrablätter wurden ausgerufen: „Lanis Carlson, der unsichtbare Mensch ist auf den Straits Settlements! — Hohe Belohnung ist zugesichert demjenigen, der ihn fängt!"

Der Funkspruch raste um die Welt. Man hörte die Nachricht in allen Ländern der Erde. Allerdings gab er nicht ganz klar und einwandfrei den wirklichen Sachverhalt wieder. Es hieß in allen Meldungen nur, daß er mit einer Dame zusammen im Botanischen Garten von Singapore gesehen worden sei. Die Dame hätte ihn erkannt, da er sich durch seinen Hut und die Kleidung verraten habe.

Noch in der gleichen Nacht wurde die Straße hinter den Schuppen am Kai durch ein Militäraufgebot abgesperrt. Sämtliche am Ufer liegenden, wie an den Piers ankernden Fahrzeuge wurden untersucht, aber mit einem negativen Ergebnis. Als der Morgen graute, war man noch nicht fertig. Polizeiboote fuhren im freien Wasser und beobachteten argwöhnisch die Dschonken, ohne indeß auch hier etwas Verdächtiges entdecken zu können.

Am Nachmittag hatte man einem Dampfer der Oil-Standard-Lines, der nach Kapstadt in See gegangen war, nachgefunkt, aber die Antwort, die in der Nacht eintraf, lautete nur lakonisch: „Schiff klar!"

*

Im Salon des Gouverneurs saß Jolanthe Marazeth.

„Unbegreiflich, Allergnädigste, wie dieser Mann Ihren entzückenden Händen entschlüpfen konnte? — Zigarette gefällig?" Er reichte ihr eine goldene Dose.

Jolanthe Marazeth nahm eine Zigarette und rauchte sie schweigend an. Nachdenklich sah sie den blauen Wölkchen nach. —

„Glauben Sie, daß dieser Lanis Carlson, der anscheinend die ganze Welt noch in Aufruhr bringen wird, tatsächlich die Kenntnis unserer strategischen Pläne besitzt?"

„Ja!"

„Die Sache wird trostlos! — Ich habe bereits vor einigen Tagen entsprechende Nachrichten und Anweisungen aus Downing-Street bekommen. Was wir jetzt auch tun werden, wird falsch sein!"

„Richtig, Exzellenz! — Aber das ist im Leben immer so!"

„Gnädigste scherzen mit ernsten Dingen!"

„Durchaus nicht! Ich überlege nur, ob es nicht ratsamer ist, daß nunmehr ein anderer Kurier die Strecke nach Kolombo und Madras zurückfährt. Vielleicht war es gut, daß man mir nahelegte, zuerst in Singapore einzutreffen!"

„Unmöglich kann ein anderer fahren, gnädige Frau!" Der Gouverneur war erschrocken emporgeschnellt.

Jolanthe Marazeth sah ihn gelassen an und blies feine, bläuliche Ringe. „Nichts ist unmöglich!"

„Gnädigste müssen den Auftrag zu Ende führen!"
„Es gibt kein „Muß" auf der Welt!"
„In diesem Falle aber — —"
„— — ist es wichtiger, Lanis Carlson nicht aus den Augen zu verlieren!"
„Sie haben ihn aber doch schon verloren?"
„Noch nicht ganz!"
„Madame!" Der Gouverneur stand vor ihr und sah sie voll ehrlicher Bewunderung an.
„Funken Sie sofort nach London, daß ich auf der Spur Lanis Carlsons bin. Die Dokumente zu überbringen ist jeder Offizier auf den Straits befähigt!"
„Ihr Wunsch ist Befehl, Madame!"
„Danke!" Sie erhob sich und stand lächelnd vor dem Gouverneur. „Und vergessen Sie nicht, Exzellenz, den Kurier auch gut durch einen Chinesenkuli überwachen zu lassen!"
„Madame!"
„Suchen Sie aber geschickte und handfeste Leute aus, die nicht gleich durch einen gutgezielten „knock out" ins Nirwana hinüberwandern!"
Jolanthe Marazeth stand schon an der Tür. Der Gouverneur folgte ihr. „Darf ich Ihnen in irgendeiner Form noch behilflich sein, Madame?"
Sie überlegte. „Ich habe nicht viel Gepäck. Lassen Sie es morgen früh von Ihrem Chauffeur aus dem King Eduard-Hotel abholen, in dem ich heute Nacht schlafen werde. Ich fahre morgen früh nach Kolombo und hoffe dort sofort Anschluß zu erhalten!"
„Darf ich erfahren, wohin?"
Jolanthe Marazeth sah den Gouverneur lächelnd an. „Sie werden es nicht glauben, Exzellenz, — — — nach — Afrika!"
„Nach — —, das ist — —, Sie meinen in Afrika?"
„Bewahren Sie Ihre Fassung, Exzellenz! — Von Afrika werde ich nach Südamerika hinüberfahren. Es wird eine wilde Jagd, — eine herrliche Jagd, in der nicht der Schnellste Sieger bleibt, sondern der Klügste! — Und darum bitte ich Sie, meine Reise durchaus geheim zu halten!"
Wortlos neigte sich der Gouverneur über die Hand der schönen Frau.
Er geleitete sie bis zum Wagen. Der Motor sprang summend an.
„King Eduard-Hotel!" sagte er zum Chauffeur. Dann neigte er sich noch einmal in den Wagen zu Jolanthe Marazeth. „Und darf man nicht wenigstens erfahren, wie Sie auf die Spur gekommen sind?"
Lächelnd schüttelte sie den Kopf. „Sie dürfen nicht, Exzellenz! — Aber ich verspreche Ihnen, von Buenos Aires eine Ansichtskarte für Ihre Sammlung zu senden! — Good by!"
(Fortsetzung folgt.)

# Sonderbare Strafen.

Von **Albert Schweitzer.**

Die Gleichmacherei der Zeit ist auch an der Rechtspflege nicht wirkungslos vorübergegangen. Sämtliche strafrechtlichen Bestimmungen laufen auf Freiheitsentziehungen und Geldbußen hinaus, soweit nicht vorsätzlicher Mord in Betracht kommt. Wie anders war es in früheren Jahrhunderten! Da wurde der Missetäter auch noch individuell behandelt, freilich oft mit solch drakonischer Grausamkeit, daß uns tatsächlich das Verständnis dafür fehlt. Wenn wir beispielsweise auch daran gewöhnt sind, daß Verfehlungen von Männern der Feder streng geahndet werden, so ist doch eine Strafe, wie sie einen italienischen Schriftsteller des fünfzehnten Jahrhunderts traf, heute nicht mehr möglich: Andrea Scalina, der als Professor der Philosophie in Bologna wirkte, hatte in einer Schrift die Bemerkung gemacht, die Ärzte und Advokaten dürften ebensowenig die vierte Bitte des Vaterunsers beten wie die Henker. Wegen Beleidigung wurde er zum Tode verurteilt und am 2. Juli 1484 in Forli hingerichtet.

Auch die Verfälscher von Nahrungsmitteln mußten bisweilen Strafen erleiden, die an Härte diejenigen der blutigen Halsgerichtsordnung Karls V. weit überstiegen. In den Annalen der Reichshauptstadt Nürnberg heißt es unter anderem: „1456 Hans Kölbel, Bürger zu Nürnberg, und Lienhard Frey von Thalmessing wegen Fälscherei des Saffrans und andern Gewürzes mitsamt ihrer verfälschten Waren Freitags nach Misericordias lebendig verbrannt. 1459 Ulrich Heydenheimer, Bürger zu Nürnberg, der den Wein, so er zu Kauf hielt, mit Wasser vertäuft, aus besunderen Gnaden beide Ohren abgeschnitten." Zuweilen trugen gerade die Strafen, die über Nahrungsmittelfälscher verhängt wurden, eher ein belustigendes Gepräge. In der französischen Stadt Cambrai stand eine Art Stuhl auf dem offenen Markte. Auf diesem Stuhle mußten diejenigen Butterhändler Platz nehmen, welche die Käufer an Gewicht und Güte der Ware zu schädigen versucht hatten. Der Büttel fesselte ihnen die Hände, legte ihnen ein Halseisen um und häufte auf ihr schuldiges Haupt all die Stücke Butter, die zu leicht oder als verfälscht befunden waren. Das übrige tat die heiße Mittagssonne. Die flüssig gewordene Butter lief den Angeprangerten über Gesicht und Hals hinab. Sie hatten keine Hand frei, den unwillkommenen Gruß abzuwischen, und mußten überdies den allgemeinen Hohn und Spott der Straßenjugend mit in Kauf nehmen. Auch Hamburg bestrafte Nahrungsmittelverfälscher in sehr drastischer Weise. So wurde, wie eine Chronik berichtet, am 27. April 1521 eine betrügerische Butterhändlerin in einem Korbe über einem Wasserbehälter aufgehängt und ihr nur die Wahl gelassen, dort hängen zu bleiben oder den Strick zu zerschneiden und mit dem Korbe ins Wasser zu stürzen. Tausende von Menschen hatten sich versammelt, um das „ergötzliche Schauspiel" zu genießen. Schließlich benutzte die Übeltäterin den allgemeinen Tumult, zerschnitt den Strick und stürzte ins Wasser.

Der harmlose Charakter dieser Strafen sticht erheiternd und erleichternd von den vorher geschilderten Blutszenen ab. Die verfeinerte Zopfzeit ist nicht mehr fern. Das zeigt sich auch in der eigenartigen Strafe, von der die Chronik von Bischofswerda zu erzählen weiß. Im sechzehnten Jahrhundert, heißt es dort, geschah es, daß ein Bauer den Lehrer Trotzendorff aus Goldberg einen Tagedieb schimpfte. Er wurde infolgedessen verurteilt, drei Tage lang in der Schule unter den ABC-Schützen zu sitzen und die Augen aufmerksam auf das ABC-Buch zu heften. „Sobald er aber ein Auge davon wendet, soll er mit dem Baculo eins über den Kopf kriegen", meldet die Chronik.

Auf merkwürdige Weise wurde im Jahre 1643 ein schwedischer Schriftsteller bestraft; er hatte ein politisches Buch geschrieben, das Angriffe gegen die Regierung enthielt, und wurde verurteilt, zu wählen, ob er hingerichtet werden oder sein Buch, in Suppe gekocht, verspeisen wollte. Nicht so gut erging es einem gewissen Volmar, der einige sehr scharfe Satiren gegen einen Herzog von Sachsen geschrieben hatte. Ihm wurde nicht erst das Buch weich gekocht, sondern er mußte es roh verzehren. Am schlimmsten aber verfuhr man im Jahre 1668 mit dem berühmten Rechtsgelehrten Philipp Oldenburger, der von seinen Richtern dazu verurteilt wurde, eines seiner Werke zu essen und während des Essens gepeitscht zu werden. Die schmachvolle Geißelung nahm erst ein Ende, nachdem der Rechtsgelehrte das letzte Stückchen des Buches verschluckt hatte.

Die seltsamste Strafe aber dürfte noch diejenige sein, die im Jahre 1658 auf Veranlassung der Gemahlin des Zaren Alexei von Rußland verhängt wurde. Die Zarin wurde durch das Geläut der Glocke eines benachbarten Turmes öfters in ihrer nächtlichen Ruhe gestört. Diese Störung zog der Glocke den Zorn der Zarin dermaßen zu, daß sie folgendes richterliche Urteil veranlaßte: „Der Turm, in dem die Glocke hängt, soll niedergerissen, die Glocke selbst aber geknutet und dann für ewig nach Sibirien verbannt werden." Das Urteil wurde schließlich dahin gemildert, daß die für schuldig befundene Glocke zur Strafe in einen unterirdischen Raum gebracht und hier zu Stillschweigen verdammt wurde.

# Tanzendes Rokoko.

Historische Skizze von **Friederike Twesten.**

Wie ein schwarzer Scherenschnitt zeichnet sich das zierliche Arabeskenwerk des schmiedeeisernen Parktores gegen den brandigen Horizont. Noch einige Augenblicke schwelen die lodernden Farben unheilvoll am westlichen Himmel, dann fahlt graue Dämmerung um Park und Schloß. Violette Schatten wachsen aus den kahlen Alleen. Schwarz und frierend stehen die Faune und Nymphen zwischen den leicht verschneiten Hecken und Bäumen. Den verschlafenen Weiher deckt weißkrustene Eisschicht.

Hinter den seidenverhangenen Fenstern des Schlößchens strahlt gelbes Kerzenlicht in warmer, verschwenderischer Fülle. Geigenklang schwirrt kichernd an den pausbackigen Putten vorüber, die lächelnd hinter den hohen, venezianischen Spiegeln auf die bunte Gesellschaft blicken.

Der Schloßherr gibt seinen einquartierten österreichischen Offizieren ein Fest. Morgen wird man des Fridericus kleine Wachtparade glorreich schlagen. Heute jedoch ist das Leben tändelndes Spiel.

Reichbetreßte Uniformen verbeugen sich voll Charme. Zierlich gleiten seidene Stöckelschuh im Takte des Menuetts. Hofknixe versinken tief in knisternden Reifröcken. Zärtlich

galante Handküsse und lachende Seufzer, über allem ein Taumel von Siegesrausch und Liebesglück. Rotbefrackte Lakaien in seidenen Escarpins bringen feurigen Wein. Alle stoßen an auf Österreichs siegreiche Kaiserin und auf eine Wiedersehensfeier nach der Schlacht. — Das silberhelle Schlagen der Stutzuhr übertönt den feinen Gläserklang. Doch niemand achtet auf Zeit und Stunde, und von neuem locken die Geigen zur zierlichen Gavotte.

Graziös beugt sich der junge Offizier, der mit der Schloßkomtesse tanzt, auf sein Knie. Das zur Erde gefallene winzige Schnupftuch preßt er zärtlich an die Lippen. Dann steckt er es zwischen die Knöpfe seines weißen Kollers. „Ah, ciel! Je vous en prie, Monsieur —“ Himmel! Ich bitte Sie —) schmollend sagt es der süße Mund, doch die Augen unter der weißen Puderperücke lachen schelmische Verzeihung und Verheißung. —

Am nächsten Vormittag weckt dumpf grollender Kanonendonner das Komteßchen im seidenen Himmelbett. Spätnachmittags sprengen vereinzelte Reiter zum Parktor herein, bleich und verstört. Ein rumpelnder Leiterwagen bringt stöhnende Verwundete. In den Speisesaal mit der rosen- und engelbemalten Stuckdecke schütten eilige Hände eine Fuhre Stroh.

Unter den Verwundeten ein blutjunger Offizier. Krampfhaft umpreßt die Hand ein seidenes Schnupftüchlein. Suchend gleiten seine fiebrigen Augen zu den Türen, aber kein trippelnder Stöckelschuh, kein raschelnder Reifrock huscht durch den Saal. Glanzlos und trüb blinzelt matte Wintersonne durch die hohen Scheiben.

Draußen vor dem Parktor hält die große Reisekalesche. Blaß und zitternd vor Angst schlüpft das Komteßchen hinein, in dicke Pelze gehüllt. Ein Ruck, und fort geht es im schaukelnden Trabe aus Schlesien hinaus der Wiener Stadt entgegen. In Wien lockt der glanzvolle Hof der Maria Theresia, und Wien ist weit von fridericianischen Schlägen. Wippend bewegt das Komteßchen die zierlichen Füße im Takte der holpernden Räder — nach Wien, nach Wien —. Dort wird man getrost weiter tanzen, ungestört von Krieg und Niederlage.

## Vom Wohltun.

Bemerkungen von Hein Diehl.

Echte Wohltaten sind weit mehr innere Stützen als äußere Hilfen. Nicht Geld und große Versprechungen, sondern einzig und allein die Güte, mit der ihm wohlgetan wird, ist für den Empfangenden die Brücke über den Abgrund der Verelendung.

Eine helfende Hand — wenn es nicht anders geht — darf getrost leer sein, der warme Pulsschlag eines mitfühlenden Herzens in ihr ist mehr Fülle und mehr Hilfe für den Bedrängten als kaltes Geld aus kalten Händen.

Wohltaten, die nur aus Überdruß, Langeweile oder gar aus Eitelkeit getan werden, sind Missetaten, denn sie entwürdigen den Empfänger.

Wer zwar wohltun möchte, aber nicht kann, — wie er sagt und wie er es vielleicht von sich selber glaubt —, der will nicht; denn zum Wohltun gehört nicht Reichtum als das Unerläßliche, sondern es bedarf nur eines menschlich fühlenden Herzens und eines guten Willens.

Öffentliches prunkhaftes Wohltun ist bei seinem Urheber immer die heimliche Grabrede über seinem toten Herzen.

Alle wahren Wohltäter sind verschwiegen. Sie verbergen ihr Tun wie einen kostbaren Schatz. Und dennoch dringt sein Leuchten als starkes Glücksgefühl dann und wann aus der Verschlossenheit ihres Wesens. Daran erkennt man, wer sie sind!



## Bunte Chronik



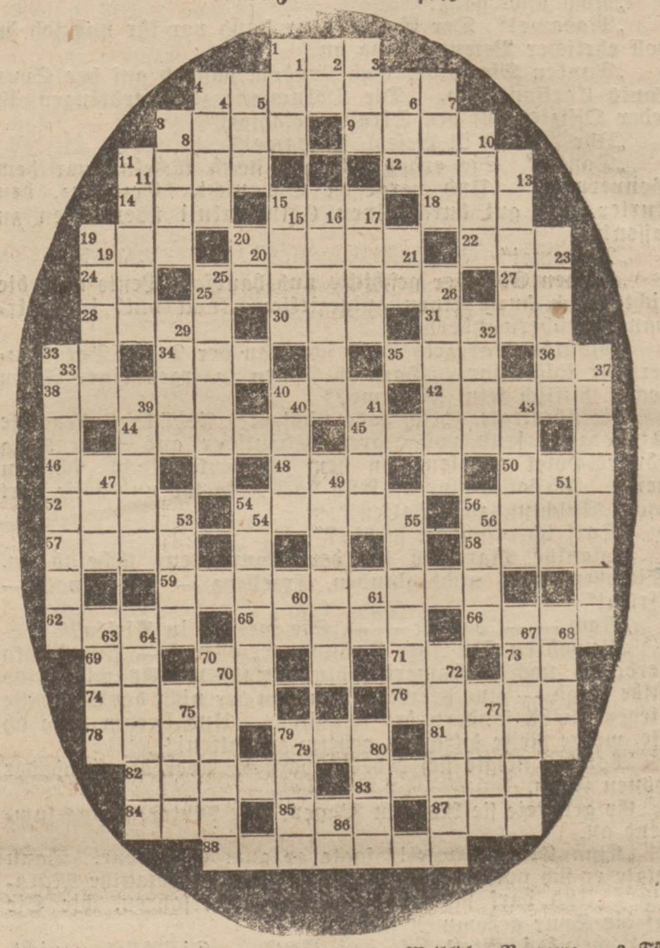
* **Ein Toter, der Schecks ausschreibt.** Ein aus Amerika nach Turin zurückgekehrter reicher Auswanderer war im Turiner Krankenhause gestorben. Sein Bruder erhielt nach einigen Monaten von dem amerikanischen Bankhause des Toten die seltsame Mitteilung, daß sein Bruder noch am Leben sein müsse, da nach wie vor von ihm unterzeichnete Schecks bei der Bank einliefen. Man ging der Sache auf den Grund, und es stellte sich heraus, daß der Totengräber des Krankenhauses San Giovanni in Turin der Leiche des Amerikaners das Scheckbuch geraubt hatte. Er fälschte die Unterschrift des Toten und hatte auf diese Weise schon größere Geldbeträge aus dem Vermögen des Amerikaners an sich gebracht. Der Totengräber wurde verhaftet.



## Rätsel-Ecke



### Kreuzwort-Rätsel.



**Wagerecht:** 1. Teil des Auges. — 4. Weiblicher Vorname. — 8. Türkischer Weizen. — 9. Verbrechen. — 11 As im Kartenspiel. — 12. Lebewesen. — 14. Oeffentliches Ansehen einer Person. — 15. Ungekocht. — 18. Umstandswort der Zeit. — 19. Vorwort (zeitlich). — 20. Hausgerät. — 22. Endsilbe von Hauptwörtern. — 24. Vorwort. — 25. Bollwerk der Festung. — 27. Abkürzung für Metertonne. — 28. Teil des Rades. — 30. Einsenkung des Erdbodens. — 31. Fruchtbarer Wüstenort. — 33. Abkürzung für Altes Testament. — 34. Bewohner eines englischen Freistaates (Insel). — 35. Metallhältiges Gestein. — 36. Abkürzung für Isidor. — 38. Geistige Benommenheit, Räuschchen. — 40. Reinigungsgelegenheit. — 42. Sandhügel am Meer. — 44. Entscheidender Uebergangszustand. — 45. Deutsches Staatsoberhaupt (gestorben). 46. Weiblicher Vorname (Kurzform). — 48. Fluß in Tirol. — 50. Fragewort. — 52. Gleichwort für „sämtliche“. — 54. Leuchtendes, Prunk. — 56. Männliches Hausfedervieh. — 57. Religiöses Oberhaupt der Mohammedaner. — 58. Biblischer Priester und Schriftgelehrter. — 59. Herrscher, Kaiser (latainisch). — 62. Männliches Schwein. — 65. Kältegefühl, Temperaturerscheinung. — 66. Frau der Gesellschaft. — 69. Chem. Zeichen für Aluminium. — 70. Chem. Zeichen für Tellur. — 71. Arabisch-spanischer Artikel. — 73. Abkürzung für Mittelalter. — 74. Französische Schriftstellerin der Revolutionszeit. — 76. Operettenkomponist. — 78. Schweizer Volksheld. — 79. Internationaler Hilferuf zur See (Save Our Souls). — 81. Hausfedervieh. — 82. Aufgabe des Schauspielers. — 83. Altes Gewicht, engl. Währung. — 84. Ungebraucht. — 85. Weiblicher Vorname. — 87. Türkisch-balkanischer Rangtitel. — 88. Europäische Völkergruppe.

**Senkrecht:** 1. Wertpapiere, Schicksal. — 2. Vorwort. — 3. Hauptkirche. — 4. Teil der Feuerwaffe. — 5. Zustand des Wassers. — 6. Farbe. — 7. Keltischer Name einer großbritanischen Insel. — 8. Nagetier. — 10. Besitzanzeigendes Fürwort. — 11. Fluß in Serbien. — 13. Festungsstadt in Nordfrankreich. — 15. Ueberbleibsel. — 16. Germanische Frühlingsgöttin. — 17. Wohlergehen, deutscher Gruß. — 19. Afrikanische Völkergruppe. — 20. Chem. Zeichen für Baryum. — 21. Himmelsrichtung (abgekürzt). — 23. Hartes Erdgebilde. — 25. Europäische Hauptstadt. — 26. Himmelsrichtung. — 29. Alkoholisches Getränk. — 32. Himmelsbläue, Lasurstein. — 33. Fluß und Stadt in Südaustralien. — 37. Abendständchen. — 39. Tonleiter. — 40. Spaltwerkzeug. — 41. Bindewort (begründend). — 43. Unbestimmtes Zahlwort. — 47. Nebenfluß der Saale in Thüringen, der Donau in Oberbayern. — 49. Natriumsalz. — 51. Persönliches Fürwort. — 53. Arabischer Fürstentitel. — 54. Höhepunkt. — 55. Stück Papier. — 56. Kochgelegenheit. — 60. Persönliches Fürwort. — 61. Hohe Spielkarte. — 63. Faserteil der Pflanzen. — 64. Verwandtenpaar (Mehrzahl). — 67. Weiblicher Vorname (die zu Liebende). — 68. Römischer Kriegsgott. — 70. Chem. Grundstoff in Erzen. — 72. Amerikanische Kammeidechse. — 75. Drogenpflanze. — 77. Neigung des Bodens, des Willens. — 79. Warmbereiteter Honig. — 80. Hobelabfall. — 86. Umstandswort des Ortes.

*

### Auflösung der Rätsel aus Nr. 86.

**Buchstaben-Rätsel:** Degen, Regen.

**Zitaten-Rätsel:** Es muß doch Frühling werden.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., beide in Bromberg.